



National Council of Churches of Christ USA
c/o Mr. Jim Winkler, President and General Secretary
110 Maryland Avenue NE
Suite 108
Washington, DC 20002-5603
United States of America

Brüssels, 28 Februar 2017

Liebe Schwestern und Brüder,

Gnade und Friede sei mit Euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Wir leben auf beiden Seiten des Atlantiks in turbulenten Zeiten. Wir schauen in Belgien mit Verwunderung auf das, was sich in Eurem guten Land nach der Wahl von Donald Trump entwickelt. Wir sind vor allem besorgt über das Vorgehen der neuen Administration und fragen uns, was dies bedeuten könnte für die Umwelt, den Klimawandel und die Bewahrung von Gottes Schöpfung, für Menschen in Not in Eurem Land wie auch auf der ganzen Welt, für Flüchtlinge und Asylsuchende, für Frieden in der Welt, für die Zukunft von Israel und Palästina, für das Zusammenleben unterschiedlicher Rassen und das Miteinander der Religionen. Mit innerlichem Schmerz sehen wir, wie Polarisierung und Spaltung angeheizt werden und zunehmen, wie gespalten die Gesellschaft ist und wie populistisches Vorgehen offenbar an Boden gewinnt. Es ist auch sehr besorgniserregend, Zeuge der anhaltenden Angriffe zu sein, die Präsident Trump gegen die Medien richtet, indem er sie als „sehr unehrlich“ und als „Feind des amerikanischen Volkes“ bezeichnet. Eine freie Presse ist eine der wichtigsten Säulen für eine Demokratie und als solche sollte sie Schutz genießen, auch wenn wir mit einigen ihrer Auffassungen mal nicht einverstanden sein sollten.

Die Vereinigten Staaten sind lange Zeit hindurch eine der weltstärksten Stimmen für Gewissensfreiheit und Menschenwürde gewesen. Aber nun scheint sie erheblich von dieser Tradition abzuweichen. Ein Beispiel dafür ist das Vorgehen der Regierung im Blick auf Einwanderung und den Umgang mit Flüchtlingen. Indem Flüchtlinge aus größeren islamisch geprägten Ländern willkürlich ausgegrenzt und an der Einreise in die USA gehindert werden, verstößt man gegen die Genfer Flüchtlingskonvention. Aber nicht nur das: Man verstößt auch gegen Grundlagen und Grundwerte, auf denen Euer Land fußt. Die US-Regierung hat natürlich die Aufgabe, alles, was möglich ist, für den Schutz und die Sicherheit ihrer Bürger zu tun. Terrorismus ist eine echte Bedrohung, weltweit. Und offensichtlich sind wirksame Überwachungsmaßnahmen notwendig, um Menschen mit radikalen Einstellungen im Blick zu behalten sowie Personen abzuwehren, die in unsere Länder mit bösen Absichten einreisen wollen. Allerdings sollten wir uns vor der Auffassung hüten, dass alle Personen, die aus einem bestimmten Land oder einer bestimmten Region kommen, automatisch verdächtig sind. Extremismus mit Intoleranz zu bekämpfen, kann gefährliche Folgen haben. Es könnte Gruppen wie dem IS zu einem Propaganda-Sieg verhelfen und Ressentiments unter (jungen) radikalisierten Muslimen Nahrung geben.

Wichtiger für uns Christen ist die Tatsache, dass solche Maßnahmen gegen das Evangelium sind. Wir lesen zum Beispiel in Matthäus 25, dass eine Gesellschaft danach beurteilt wird, ob wir Fremde willkommen heißen und gesättigt haben. So wie wir mit Menschen in Not umgehen, so gehen wir mit Christus selbst um. Hier wird uns bewusst, dass Jesus selbst einmal ein Flüchtling gewesen ist. Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflohen sind, sind auf unsere Unterstützung angewiesen, unabhängig von ihrer Nationalität oder Herkunft, von Rasse oder Religion. Denn es ist hier kein Ansehen der Person vor Gott, schreibt der Apostel Paulus (Römer 2,11). Wir sind sehr ermutigt worden dadurch, dass so viele Kirchen und Religionsführer in den USA, einschließlich die NCCUSA, sich klar und deutlich gegen die Maßnahmen ausgesprochen haben, die die neue Administration zu Fragen der Flüchtlings- und Einwanderungspolitik in Gang gesetzt hat, aber auch im Blick auf andere wichtige Themen. Wir danken Gott für die Unterstützung, die wir seit langem in unseren Partnerkirchen gefunden haben. Wir sind aber auch anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften dankbar, die sich für einen Frieden in Gerechtigkeit einsetzen, die in einem Flüchtling in erster Linie ein menschliches Wesen sehen, das nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, und die Fremde in Eurer Mitte weitherzig aufgenommen haben. Damit habt ihr glaubwürdige Zeichen für das Reich Gottes gesetzt.

Indem wir die Situation in den USA ansprechen, werden wir uns zugleich darin bewusst, dass auch wir in Europa vor großen Aufgaben stehen. Während eine Mauer zwischen den USA und Mexiko errichtet wird, sind wir auf unserem Kontinent dabei, Zäune zu errichten, um „illegale“ Gruppen von Flüchtlingen draußen zu halten. Während Ihr Euch mit abfälligen Reden und zündelnder Rhetorik auseinandersetzen müsst, haben wir es mit populistischen Leitfiguren auf dieser Seite des Atlantiks zu tun. Während Polarisierung in Eurem Land schon weit verbreitet ist, erleben wir gerade den Aufstieg populistischer Parteien, die Gruppen von Bürgern gegeneinander aufbringen.

Die Triebkräfte ähneln sich in gewisser Weise, und die Angst von Bürgern verdankt sich ähnlichen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fehlentwicklungen. Wir können einige dieser Angstursachen nachvollziehen und verstehen den Aufstand gegen das sogenannte „Establishment“: stagnierende Einkommen, Arbeitslosigkeit, zunehmende Ungleichheit und Selbstzufriedenheit, während ganze Industrieregionen einen langanhaltenden Strukturwandel durchmachen. All dies zusammengenommen und ergänzt durch das Gefühl, kein Gehör und zu wenig Beachtung zu finden, schafft einen Nährboden für populistisches Vorgehen und für eine Wut, die sich gegen das Establishment richtet. Wir müssen uns als Kirchen eingestehen, dass wir dies im Großen und Ganzen zu lange ignoriert haben.

Auch in unserem Teil der Welt nimmt die Abneigung gegenüber mehr internationale Zusammenarbeit zu. Der Ausstieg Großbritanniens aus der Europäischen Union („Brexit“) ist ein Symptom dafür. Aber wir können auch in vielen anderen Ländern sehen, dass politische Parteien Zulauf erhalten, die einer aggressiven Art von Nationalismus das Wort reden. Wir stimmen mit Kritikern überein, wenn sie sagen, dass einige Dinge in der Europäischen Union schief laufen; solche Probleme müssen dringend angegangen werden, damit unsere Leute ihr Vertrauen in internationale Zusammenarbeit nicht verlieren. Zugleich wissen wir, dass solche Fehlentwicklungen nichts sind im Vergleich zu dem, was sich in früheren Zeiten auf unserem Kontinent zutrug, vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund unserer europäischen Geschichte wissen wir, dass das Aufkommen von aggressivem Nationalismus oft genug die Kulisse für katastrophale Kriege abgegeben hat.

Amerika beziehungsweise Europa wieder groß zu machen, bedeutet aus unserer Sicht, uns anleiten zu lassen von Lukas 10,25-29, wo es um den ‚Guten Samaritaner‘ (um den ‚Guten Ausländer‘ vielleicht in unseren Tagen) geht. Es geht darum, aus mitleidender Anteilnahme heraus denen die Hand zu reichen, die vor Kriegen, Gewalt und Unterdrückung fliehen. Es geht darum, die Menschen in Not zu schützen, Sorge zu tragen für Gottes gute Schöpfung, Brücken statt Mauern zu bauen und die Menschenrechte zu verteidigen. Wenn Amerika darin die

Nummer Eins würde, wäre es wirklich großartig. Wenn Europa das bewerkstelligen könnte, könnten wir ein Leuchtfeuer der Hoffnung in dieser Welt sein.

Liebe Schwestern und Brüder, wir schreiben Euch diesen Brief, weil wir glauben, dass es gut ist, sich einander an die Hand zu nehmen: für Solidarität über den Atlantik hinweg und für unseren gemeinsamen Kampf um Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde. Wir haben gemeinsam auch unsere Hände zu falten, um im gemeinschaftlichen Gebet Gott zu bitten, uns durch den Heiligen Geist anzuleiten, zu ermutigen und in unserem Auftrag zu unterstützen, Zeichen zu setzen für Gottes Herrschaft.

Die Euren in Christus,

Steven H. Fuite, Vorsitzender der Vereinigten Protestantischen Kirche in Belgien